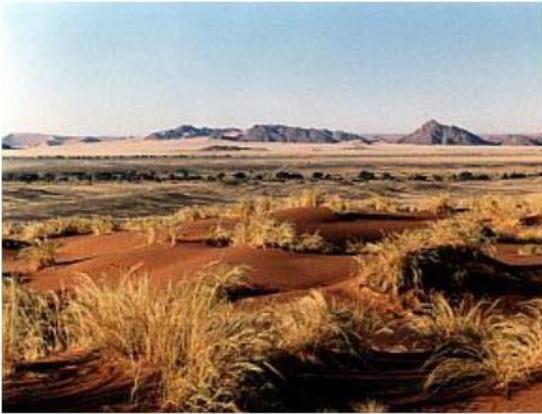


2076



**Prof. Heinrich W. J. Thiersch**

**BETRACHTUNGEN ÜBER  
DIE APOSTELGESCHICHTE  
1896**

**BETRACHTUNGEN  
ÜBER  
APOSTELGESCHICHTE  
ST. LUKAS**

**PROF. HEINRICH W. J. THIERSCH  
1869**

**EDITION ALBURY COLLECTION  
BY CHURCH DOCUMENTS**

Der vorliegende Text  
ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

EDITION ALBURY COLLECTION  
© CHURCH DOCUMENTS, BEERFELDEN APRIL 2006  
PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

## I. Kapitel 1, 1-11

„Die erste Rede habe ich getan, lieber Theophilus, von alle dem, das Jesus anfang, beides, zu tun und zu lehren, bis an den Tag, da er aufgenommen ward, nachdem er den Aposteln, welche er hatte erwählt, durch den heiligen Geist Befehl getan hatte, welchen er sich nach seinem Leiden lebendig erzeugt hatte durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes.

Und als er sie versammelt hatte, befahl er ihnen, dass sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehört (sprach er) von mir; denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen.

Die aber, so zusammengekommen waren, fragten ihn und sprachen: Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?

Er sprach aber zu ihnen: Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde.

Und da er solches gesagt, ward er aufgehoben zusehends, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg.

Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren."

Lukas hat in seinem Evangelium den Anfang dessen erzählt, was der HErr getan und gelehrt hat. In der Apostelgeschichte gibt er die Fortsetzung. Es sind nicht die Taten eines anderen, die er hier folgen lässt. Auch diesmal erzählt er, was Jesus getan hat. Denn mit der Himmelfahrt des HErrn haben Seine Taten keineswegs ein Ende gefunden. Er ist vielmehr in eine neue und höhere Wirksamkeit getreten. Seit dem

Hingang zum Vater wirkt und lehrt Er durch den Heiligen Geist. Er selbst, der HErr, ist zwar nicht sichtbar, aber Er ist tätig. Er hat in Petrus, Er hat in Paulus gewirkt, Er hat Seine Kirche auf den Grund der Apostel und Propheten gebaut. So ist es Christus, der im Evangelium - Christus, der in der Apostelgeschichte verherrlicht wird.

Jene 40 Tage, die auf das Todesleiden und die Auferstehung des Heilandes folgten, waren eine wunderbare Zeit, wie noch nie eine auf Erden erlebt worden ist. Der HErr erwies sich Seinen Aposteln durch viele Beweise als lebendig, als wahrhaftig auferstanden von den Toten. Er erschien wiederholt in ihrer Mitte. Er saß mit ihnen zu Tisch. Er redete mit ihnen vom Reich Gottes und eröffnete ihnen das Verständnis der Geheimnisse des Alten Testaments. Er ging als ein Unsterblicher bei sterblichen Menschen ein und aus. Er war nicht mehr an die Erde gebunden. Er war keiner irdischen Speise und keines irdischen Obdachs bedürftig. Er war in das unvergängliche Wesen versetzt und mit göttlichem Leben erfüllt. Doch ließ Er sich herab, bei Seinen Jüngern zu verweilen und verkehrte mit ihnen in derselben Liebe, die Er vor Seinem Leiden und in Seinem Leiden ihnen bewiesen hatte. Für den HErrn selbst waren diese 40 Tage eine Vorstufe Seiner Erhöhung. Das Allerheiligste stand Ihm offen, aber Er war noch nicht darin eingegangen.

Erst sollte Er noch als der himmlische Melchisedek vor Seinem Vater erscheinen.

Für die Apostel waren diese 40 Tage die wichtigste Zeit der Unterweisung und Vorbereitung für ihren Beruf, ganz ähnlich wie in der Geschichte des Mose jene 40 Tage, die er auf dem Berg Sinai bei dem HErrn verweilte (2. Mose 24,18). Für uns sind diese 40 Tage eine Vorbedeutung jenes Daheimseins bei dem HErrn, das uns verheißen ist, wenn Er erscheinen wird „denen, die auf ihn warten, zur Seligkeit“ (Hebr. 9, 28). Da wird Er sie, wie damals die Jünger, um sich versammeln und sie Seines Anschauens und eines seligen Verkehrs mit Ihm würdigen.

Es ist nur Weniges aufgezeichnet von den Aufschlüssen und Unterweisungen, welche die Jünger damals aus dem Mund des HErrn empfangen. Es waren vertrauliche Mitteilungen, wodurch die Apostel für ihr Amt tüchtig gemacht werden sollten, und den Evangelisten war es, wie es scheint, nicht gestattet, diese Reden des auferstandenen Jesus aufzuzeichnen und allen Christen insgemein kundzumachen. Doch dürfen wir annehmen, dass die Apostel vieles von dem reichen Inhalt ihrer Briefe aus dieser Quelle geschöpft haben. Die Wahrheiten, welche sie in der Kirche verkündigten, sind zu einem großen Teil ein Wi-

derhall dessen, was der HErr in den 40 Tagen geredet hat.

Wir fassen in diesem Abschnitt die beiden großen Verheißungen ins Auge, die eine, welche von dem HErrn selbst, die andere, welche nach Seiner Himmelfahrt von den zwei himmlischen Boten ausgesprochen worden ist. Die eine lautet: „Ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden" (ApG. 1, 5). Die andere lautet: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr ihn gesehen habt gen Himmel fahren" (ApG. 1, 11).

Wir betrachten heute die Verheißung der Taufe mit dem Heiligen Geist. Das ist die große Verheißung vom Vater, welche der HErr vor Seinem Leiden den Jüngern verkündigt hatte: „Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen anderen Tröster geben, dass er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen" (Joh. 14, 16 u. 17). Dasselbe hatte schon Johannes der Täufer dem Volk angekündigt: „Ich taufe euch mit Wasser; es kommt aber ein Stärkerer nach mir, (...) der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen" (Luk. 3, 16).

Die Jünger des HErrn waren solche Leute, die in Gehorsam und Demut die Johannestaufe zur Verge-

bung der Sünden begehrt und empfangen hatten. Seitdem sie sich an Jesus angeschlossen hatten, erwarteten sie von Ihm die Geistestaufe, und in der Tat empfangen sie große Segnungen von Ihm vor Seiner Auferstehung und auch danach, aber bei dem allen hatten sie doch noch nicht die Geistestaufe. Zwar hatte Er selbst den Heiligen Geist empfangen ohne Maß, aber in den Herzen der Jünger war die Stätte für die Inwohnung des Heiligen Geistes noch nicht bereitet, solange Jesus noch nicht verklärt war, wie Er gesagt hat: „Es ist euch gut, dass ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden" (Joh. 16, 7). Erst musste das große Versöhnungsoffer gebracht sein, erst musste die alte Schuld getilgt und die Sünde durch den Tod Jesu getötet sein, erst musste die menschliche Natur geheiligt und durch die Auferstehung und Himmelfahrt verklärt sein, erst musste der vollkommene Hohepriester im himmlischen Heiligtum Sein Amt antreten; dann und nur dann konnte der Heilige Geist auf die Jünger ausgegossen werden. Nun erst fand Er eine Gemeinde von Gläubigen, die durch Jesus mit Gott versöhnt, die in Seinen Tod und in Seine Auferstehung eingeführt war, eine Gemeinde, die sich des Standes der Kindschaft erfreute; in ihren Herzen war die rechte Wohnstätte für den Geist Christi bereitet.

Während der 40 Tage hat der HErr gleichsam die letzte Hand an die Vorbereitung gelegt. Er weckte das Verlangen und den Glauben der Jünger, indem Er ihnen die Verheißung wiederholte und Ort und Zeit für ihre Erfüllung genauer bestimmte. Sie sollten nicht von Jerusalem weggehen, sondern daselbst die Verheißung abwarten. „Ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden nicht lange nach diesen Tagen" (ApG. 1,5). In Jerusalem sollten sie bleiben, denn die große Tat Gottes sollte an der Stätte geschehen, die Gott vor Zeiten erwählt hatte. In den Vorhöfen des Hauses Gottes, inmitten des Volkes Israel sollte Jesus, den Sein Volk an demselben Ort verworfen hatte, durch die Ausgießung des Heiligen Geistes verklärt werden. Da wollte Christus Seine Gemeinde aufrichten, wie eine Stadt auf dem Berg. Inmitten dieser werdenden Gemeinde sollten die Apostel, wenn auch unter Gefahren und Verfolgungen, ausharren. Sie sollten in Kürze die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, denn sobald Jesus zum Vater gegangen ist, kann nichts mehr die Ausgießung des Geistes verhindern, wenn nur die Herzen der Jünger voll Glauben und Verlangen danach sind.

Als die Jünger hörten, dass in Jerusalem so Großes in Kürze geschehen soll, dass in der Stadt des großen Königs der vor Alters verheißene Segen ausgegossen werden soll, da erhob sich aus ihren Herzen

die Frage: „Herr, wirst du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel?" (ApG. 1, 6) Als echte Israeliten fühlten sie die Schmach und Erniedrigung ihres Volkes, das unter der Herrschaft der Heiden stand. Sie glaubten von Herzen, dass der Heiland der König der Juden ist, und dass Ihm Gott den Thron Seines Vaters David geben wird. Sie hielten an den zahlreichen Weissagungen der Propheten fest, nach denen der HErr als König in Zion wohnen und von da Sein Reich über alle Heiden ausbreiten wird. Nun dachten sie, diese Zeit kann nicht fern sein. Wenn der HErr durch die Ausgießung Seines Geistes in Jerusalem verherrlicht wird, dann kann auch die Offenbarung Seiner königlichen Macht in Israel und durch Israel nicht ausbleiben.

Der HErr zürnte ihnen wegen dieser Frage nicht. Er verwirft nicht ihr Festhalten an den Schriften der Propheten. Er zieht die Hoffnung Israels nicht in Zweifel. Im Gegenteil, Er lässt sie gelten. Er bestätigt sie und ermächtigt die Jünger, an der Überzeugung festzuhalten, dass Er einst wirklich dem Volk Israel zu der verheißenen königlichen Stellung verhelfen wird. Und doch hat Er etwas an dieser Frage der Jünger auszusetzen. Er sieht in ihren Herzen eine irrtümliche Auffassung, die Er schonend berichtigt: „Es ist nicht eure Sache, Zeiten und Stunden zu wissen, welche der Vater in Seiner eigenen Macht festgesetzt

hat:" Also: Es kommt, was ihr erwartet, es kommt gewiss, es kommt zu der Zeit und unter den Umständen, die der allmächtige und allwaltende Vater bestimmt hat. Aber diese Zeit zu wissen und diese Umstände im voraus zu kennen, ist euch nicht gegeben. Wenn ihr das zu wissen verlangt, so begehrt ihr etwas, das euch vom Vater versagt ist. Die Aufrichtung des Königreichs für Israel ist durch die Bekehrung Israels bedingt, ob nun aber Israel durch die Predigt der Jünger und durch das Zeugnis des Heiligen Geistes zur Bekehrung gelangen und den HErrn Jesus erkennen, oder ob es sich noch mehr verstocken würde - dies konnten und sollten die Jünger nicht vorauswissen. Sie mussten sich darauf gefasst machen, dass die Herstellung des Königreiches in die Ferne gerückt werde.

Der HErr suchte ihrem Geist eine andere Richtung zu geben. Er lenkte ihre Herzen auf das, was für sie das Aller-, wichtigste war. „Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist, und ihr sollt Meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria und bis an die Enden der Erde." Meinet nicht, dass das Reich kommen könne, wenn nicht zuvor der Heilige Geist auf euch gekommen ist. Meinet nicht, dass ihr in das Himmelreich kommen könnt, wenn ihr nicht zuvor den Geist empfangen habt. Und wenn ihr auch mit dem Heiligen

Geist getauft worden seid, so denket nicht, dass ihr so leicht und so rasch zum Ziel kommen werdet. Nein, dann fängt erst eure große Arbeit an, die ihr als Meine Zeugen in dieser Welt auszurichten habt. „Ihr sollt Meine Zeugen sein in Jerusalem, in Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde." Hiermit werden den Jüngern die verschiedenen Stufen des Weges, den sie zu durchmessen haben, im voraus bezeichnet. Diese Worte sind gleichsam das Programm für die Apostelgeschichte, die in Jerusalem anfängt und in Rom endet. Doch reichen sie noch viel weiter, denn sie bezeichnen die Aufgabe, die dieses ganze Weltalter umfasst. Welch eine Aufgabe, in dieser Gott entfremdeten Welt als Zeugen Jesu auszuharren und Sein Zeugnis zu den Juden und in die weite Heidenwelt zu tragen! Nicht allein die Apostel und ihre ersten Schüler hatten hierin zu arbeiten, alle Christen von Geschlecht zu Geschlecht haben die Bestimmung und diese Pflicht zu erfüllen. Sie ist noch nicht erschöpft und der große Auftrag Jesu ist noch nicht ausgeführt.

Sein Zeugnis soll unter allen Völkern abgelegt werden, ein Zeugnis nicht allein mit Worten, auch nicht allein durch christlichen Wandel und gutes Beispiel, sondern ein Zeugnis durch Leiden. So weist der HErr Seine Jünger, so weist Er auch uns in die rechte Stellung. „Seid Meine Zeugen" - Meine Märtyrer! Un-

ser Beruf ist, Nachfolger des treuen Zeugen, des großen Märtyrers, zu werden, der von den Juden verworfen, von den Heiden an das Kreuz geschlagen wurde und Sein Bekenntnis mit Seinem Blut besiegelt hat.

Er selbst hat zwar ausgelitten, Seine Schmach ist in Ehre, Seine Traurigkeit in Freude, Seine Wehklage in Lobgesang verwandelt worden. Aber mit Seiner Gemeinde auf Erden ist es noch nicht so weit. Im Gegenteil, sie soll die Bahn der Schmerzen erst antreten. Der HErr ist zum Vater gegangen, nicht um uns von Leiden freizusprechen; denn Er hat gesagt: „Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrest vor dem Übel - die Welt hasste sie; denn sie sind nicht von der Welt - auf dass die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen" (Joh. 17,15 u. 14; Joh. 17, 26).

Also Er ist zum Vater gegangen, um uns von dort aus im Leiden zu stärken; nicht um die Trübsal uns abzunehmen, aber um sie mit uns und in uns zu tragen und uns mit Seiner Liebe reichlich zu trösten. An uns soll man sehen, wie mächtig Er in den Schwachen ist, wie trostreich sich Sein Geist in den Betrübten beweist. So sollen wir Seine Zeugen sein, lebendige Beweise Seiner Wahrheit, Seiner Macht und Liebe. Jenseits dieser Leiden leuchtet uns die Hoffnung des Himmelreichs. Es kommt die Vollendung der Kirche

und ihr Eingang in das himmlische Erbteil. Es kommt auch die Bekehrung der Israeliten und ihre Einsetzung in ihr irdisches Erbteil. Aber zuvor muss das Maß von Leiden Christi, das von Gott für die Zeugen Christi bestimmt ist, erfüllt sein.

So lasst uns denn nicht in das Missverständnis geraten, vor dem hier der HErr Seine Jünger gewarnt hat. lasst uns nicht meinen, wir könnten das Reich ererben ohne die vorangehende Taufe mit dem Heiligen Geist. lasst uns nicht verlangen, die Herrlichkeit zu schauen, ohne zuvor als Zeugen Christi unsere Pflicht getan und, soviel es Gott für nötig findet, mit Christus gelitten zu haben.

Der HErr führte Seine Jünger auf dem Weg nach Bethanien hinaus bis zur Höhe des Ölbergs. Auf dem Ölberg im Garten Gethsemane hatte Er gelitten. Auf diesem Berg sollte Er auch verherrlicht werden. Dort, wo Er im Staub lag, wo Er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen darbrachte, wo der Himmel über Ihn verschlossen war, sollte sich nun der Himmel über Ihn auftun, und Er sollte von der Erde hinweggenommen und zum Thron des Vaters entrückt werden. Eine Wolke umfing Ihn, nicht eine Regenwolke, sondern jene Herrlichkeit Gottes, die Schechinah, welche im Alten Bund erschien und für das Auge des sterblichen Menschen wie eine Wolke anzusehen war.

Jesus ging hinüber in jene höhere Welt, die für jetzt noch unserem Auge verschlossen und für unseren Verstand unfasslich ist. Denn unsere Sinne können das Himmlische nicht berühren und unser Verstand, der seine Vorstellungen aus der sinnlichen Wahrnehmung schöpft, kann es nicht begreifen. Doch ist die höhere Welt eine Wirklichkeit, ja sie ist die wahre Wirklichkeit, und im Geist sind wir durch das Zeugnis des Heiligen Geistes dieser himmlischen Wirklichkeit gewiss.

So nahm der HErr Jesus Christus Abschied von dieser Erde. Die Welt hatte Ihn verschmäht und verworfen. Sie sollte Ihn hinfort nicht mehr sehen. Diese Erde, auf der noch der alte Fluch liegt, den der Mensch auf sie gebracht hat, ist nicht der bleibenden Gegenwart Jesu Christi würdig. Eine bessere Wohnstätte ist für Ihn bereitet. „Hättet ihr mich lieb“, so sagte Er, „so würdet ihr euch freuen, dass ich gesagt habe: ‚Ich gehe zum Vater‘“ (Joh. 14, 28). Er trat in das himmlische Heiligtum ein, in die unmittelbare Gegenwart Gottes des Vaters. Er nahm Seine Stelle zur Rechten der Majestät in der Höhe ein, als Mit-herrscher des allmächtigen Gottes. Die Engelwelt, in deren Mitte Er sich offenbarte, empfing Ihn mit heiliger Freude und Anbetung. „Gott fährt auf mit Jauchzen und der Herr mit heller Posaune. Lobsinget, lobsinget Gott; lobsinget unserm König“ (Ps. 47, 6-7).

Ehe Er vor dem Anblick Seiner Jünger verschwand, hob Er die Hände auf und segnete sie. So ward Er von ihnen genommen, zum Zeichen davon, was nun Sein Tun im himmlischen Heiligtum ist. Segnend ist Er hingegangen und die Seinen segnend verweilt Er dort. Er wartet Seines Amtes als Hoherpriester innerhalb des Vorhangs, der Ihn vor unseren Augen verbirgt. Er betet für Sein Volk, und Er sendet Segen auf Sein Volk herab.

Die Jünger verstanden, dass dies der Abschied war. Sie sahen Ihn nicht mehr, aber sie sahen Ihn nach. Sie blickten unverwandt gen Himmel, wo Er ihren Augen entschwunden war. Und wer sollte nicht mit ihnen gen Himmel schauen, voll Ehrfurcht und Anbetung, voll Sehnsucht und Liebe! So waren ihre Herzen gestimmt, als ihnen eine Entzückung und in der Entzückung eine himmlische Erscheinung zuteil wurde. „Siehe, zwei Männer in weißen Kleidern standen bei ihnen, welche sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel?“ Waren es zwei Engel, reine selige Geister, wie jene Engel, die den heiligen Frauen am Grab erschienen und die frohe Botschaft der Auferstehung verkündigten? Waren es Mose und Elia, die zwei Männer, die bei der Verklärung Christi auf dem Berg Tabor in Klarheit sichtbar wurden und mit Ihm redeten „von dem Ausgang, welchen er sollte erfüllen zu Jerusalem“ (Luk. 9, 31) -

und die nun auf den Ausgang Seines Wirkens im Himmel, auf Seine Wiederkunft in Herrlichkeit hinwiesen?

Wir wissen nicht, wer die beiden waren und wie sie heißen. Aber wir wissen, sie waren himmlische Boten, und vom Himmel hatten sie den Auftrag, den sie ausrichteten: „Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen in den Himmel, wird so kommen, wir ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren.“ So lautet das Wort der zwei Zeugen, und die Zusage, die sie bringen, ist von Gott. Sie enthält den Trost, dessen die Jünger bei dem Schmerz des Abschieds bedurften, den einzigen Trost, der nach einem solchen Abschied ihre Herzen noch erquicken konnte; die Verheißung der Wiederkunft ist die Mitgabe, derer für dieses mühevollen Leben in der Fremde jene ersten Jünger und alle treuen Kinder Gottes bedurften, derer auch wir bedürfen, wenn wir anders den HErrn lieben und Ihn hienieden zu dienen suchen. Mit diesem Trostwort der beiden himmlischen Zeugen ist die Gemeinde Christi in diese Welt gesandt worden, mit diesem Wort im Herzen hat sie ihre Laufbahn angetreten, mit diesem Wort im Herzen soll sie auch ihre Laufbahn fortsetzen und vollenden.

Lassen wir uns nicht an dieser großen Verheißung irremachen. Satan hat alles aufgeboten, um der

Gemeinde Gottes diese Verheißung verdächtig zu machen und zu rauben. Der Weltgeist sucht unsere Herzen beständig dieser Hoffnung zu entfremden. Der Feind hat mitunter die Hoffnung auf das Kommen des HErrn verunstaltet, entweiht, missbraucht und sie dadurch vielen verleidet. Auch fromme Männer haben dem Weltverstand und den Gedanken des fleischlichen Menschen Raum gegeben und dieses Wort durch Umdeutung seiner Kraft beraubt. Einige sagen: Wenn der Geist Christi auf unsere Herzen wirkt, das ist Christi Wiederkunft; eine andere ist nicht zu erwarten. Andere sagen: Christi Gegenwart in dem heiligen Sakrament des Altars, das ist Seine Wiederkunft, an die wir uns zu halten haben. Diese weichen alle von dem, was geschrieben steht, und weigern sich, dem Wort der himmlischen Boten zu glauben. Hätten solche Ausleger recht, so hätten die Zeugen sagen müssen: Dieser Jesus wird wiederkommen, doch nicht so, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Haben sie so gesagt? Nein, ihre Rede lautet anders, sie lautet voll Nachdruck und Bestimmtheit: So wird Er kommen, in der Weise wird Er kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Es ist eine falsche Lehre, wenn man die unterschiedenen göttlichen Personen, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist miteinander vermengt und verwechselt. Es ist auch eine falsche Lehre, wenn

man das Kommen des Heiligen Geistes und das Kommen Jesu Christi für ein und dasselbe erklärt. Im Wort Gottes und auch in diesem Abschnitt des Wortes Gottes sind beide Verheißungen auf das Deutlichste unterschieden. Erst kommt der Heilige Geist zu der Gemeinde der Gläubigen, dann, nachdem der Heilige Geist Sein Werk in ihr ausgerichtet hat, kommt der HErr selbst zu ihr.

Er wird kommen, wie jene Ihn sahen von hinnen in den Himmel gehen. Also Er selbst persönlich, sichtbar und erkennbar den Seinen, wie Er gesagt hat: „Ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen" (Joh. 16, 22). So gewiss wie der HErr nach Seiner Auferstehung Seinen Jüngern sichtbar und in eigener Person erschienen ist, wird Er an jenem Tag sichtbar und persönlich erscheinen denen, die auf Ihn warten, zur Seligkeit.

Wir glauben von ganzem Herzen an Seine Gegenwart im heiligen Sakrament des Altars, und wir preisen Gott für diese gnadenreiche Gegenwart Christi bei Seinem Volk. Doch ist sie nicht die Gegenwart Christi, die mit Seiner Wiederkunft Seinen Gläubigen zuteil werden soll. Dann werden sie Ihn schauen von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist dies noch nicht der Fall. Er ist gegenwärtig in einem Geheimnis, das im

Glauben erfasst werden muss. Wir haben Gemeinschaft mit Ihm unter der Hülle der irdischen Dinge.

Es ist unmöglich, es ist gegen Gottes Wort zu sagen: In der heiligen Eucharistie kommt der HErr zu uns so, wie Er gen Himmel gefahren ist. Seine gnadenvolle Stiftung des heiligen Abendmahls war nicht bestimmt, den Jüngern Seine verheißene persönliche und herrliche Erscheinung zu ersetzen und überflüssig zu machen, sondern vielmehr, ihre Sehnsucht nach dieser lebendig zu erhalten. Denn selbst bei der Einsetzung des heiligen Opfermahls wies der HErr tröstend auf den Tag hin, wo Er es in neuer Weise mit uns im Reich Gottes feiern wird (vgl. Matth. 26, 29), und Sein Apostel Paulus lehrt uns das heilige Opfer im Hinblick auf jenen Tag zu feiern: „So oft ihr von diesem Brot esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis dass er kommt" (1. Kor. 11, 26).

Halten wir also fest an dem Wort Gottes: Er wird kommen, wie jene Ihn sahen gen Himmel fahren. Wie die Augen jener Ihn sahen, so hoffen wir mit unseren Augen Ihn zu sehen; wie jene Seine Stimme hörten, so hoffen wir die Worte Seines Mundes zu vernehmen.

Wie Er segnend von hinnen schied, so wird Er als Segensspender kommen. Er wird aus dem Allerhei-

ligsten hervortreten und als der große Priester den vollen Segen, den Er für Sein Volk erworben hat, auf uns legen. Wie Er bei Seiner Himmelfahrt nicht von allem Volk gesehen wurde, sondern nur von Seinen Jüngern, den vorerwählten Zeugen, so wird Er bei Seiner Wiederkunft nicht sogleich aller Welt sichtbar werden, sondern zunächst nur Seinen Jüngern. Er wird kommen in Herrlichkeit, und wir sollen Seine Herrlichkeit sehen, denn Er bringt ewiges Leben mit. Und verklärt in Sein Bild werden wir imstande sein, Ihn zu schauen wie Er ist, was jene, dazumal noch im sterblichen Leib, nicht vermochten. Er wird kommen, um nicht wieder von den Seinen Abschied zu nehmen. Er hat gesagt: „Wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin“ (Joh. 14, 3). Und Paulus sagt: „Wir (...) werden also bei dem Herrn sein allezeit“ (1. Thess. 4, 17).

Blicken wir noch einmal zurück auf die beiden großen Verheißungen. Sie sind unterschieden, die eine von der anderen, aber innig miteinander verknüpft, und wir dürfen sie nicht voneinander trennen. Erst müssen wir die eine empfangen, dann und nur dann können wir auch die andere ererben. Nur wo der Heilige Geist ist, da ist auch die lebendige Hoffnung auf die Wiederkunft des HErrn. Wo Er ge-

dämpft wird, da ermattet und schwindet auch diese Hoffnung.

Dies ist die Erfahrung, die wir in der Geschichte der Kirche wahrnehmen. Dies diene auch jeder einzelnen Seele zur Warnung. Hat jemand den Heiligen Geist schon empfangen, so gilt es, Ihn zu bewahren, sonst wird ein solcher den HErrn nicht schauen. Wenn wir in uns die Salbung des Geistes vertrocknen lassen und meinen, doch noch auf das Kommen des HErrn hoffen zu können, so ist dies eine Täuschung, und zwar die schrecklichste Täuschung, die es gibt. Die Taufe mit dem Heiligen Geist muss in uns Leben und Wahrheit sein und bleiben, sonst kann uns der HErr nicht zur Seligkeit erscheinen. Sein Kommen wird uns zum Gericht, denn „wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein“ (Röm. 8, 9).

lasst uns nicht träge sein, nicht stille stehen in falscher Genügsamkeit mit dem, was wir früher erfahren haben. Die Gabe des Heiligen Geistes kann nicht wie etwa ein totes Gut bewahrt werden. Sie ist, wie der HErr sie beschreibt, eine Quelle des lebendigen Wassers, welches in das ewige Leben fließt. Damit sie dies auch in uns und für uns sei, müssen wir beständig aus dieser Quelle schöpfen, unablässig nach dem Wasser des Lebens dürsten, immer völliger werden an Glaube, Hoffnung und Liebe, alles treulich be-

folgen, was dazu dienen mag, die Gabe, die uns ist, zu wecken und anzufachen, alles meiden und verabscheuen, wodurch der Geist Gottes gedämpft oder betrübt wird.

## II. Kapitel 1, 12-26

„Da wandten sie (die Apostel) um gen Jerusalem von dem Berge, der da heißt Ölberg, welcher ist nahe bei Jerusalem und liegt einen Sabbatweg davon.

Und als sie hineinkamen, stiegen sie auf den Söller, da denn sich aufhielten Petrus und Jakobus, Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus, des Alphäus Sohn, und Simon Zelotes und Judas, des Jakobus Sohn.

Diese alle waren stets beieinander einmütig mit Beten und Flehen samt den Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern.

Und in den Tagen trat auf Petrus unter die Jünger und sprach (es war aber eine Schar zuhauf bei hundertundzwanzig Namen): Ihr Männer und Brüder, es musste die Schrift erfüllet werden,

welche zuvor gesagt hat der heilige Geist durch den Mund Davids von Judas, der ein Führer war derer, die Jesum fingen; denn er war zu uns gezählt und hatte dieses Amt mit uns überkommen.

Dieser hat erworben den Acker um den ungerechten Lohn und ist abgestürzt und mitten entzwei geborsten, und all sein Eingeweide ausgeschüttet.

Und es ist kund geworden allen, die zu Jerusalem wohnen, also dass dieser Acker genannt wird auf ihre Sprache: Hakel-dama (das ist: ein Blutacker).

Denn es steht geschrieben im Psalmbuch: ‚Seine Behausung müsse wüst werden, und sei niemand, der darin wohne‘, und: ‚Sein Bistum empfangen ein anderer.‘

So muss nun einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus und eingegangen, von der Taufe des Johannes an bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.

Und sie stellten zwei, Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Just, und Matthias, beteten und sprachen: Herr, aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählt hast unter diesen zweien, dass einer empfangen diesen Dienst und Apostelamt, davon Judas abgewichen ist, dass er hinginge an seinen Ort.

Und sie warfen das Los über sie, und das Los fiel auf Matthias; und er ward zugeordnet zu den elf Aposteln."

In jenen Tagen der Erwartung vor der Ausgießung des Heiligen Geistes befand sich die werdende Gemeinde Christi gleichsam in der Morgendämmerung, welche dem Sonnenaufgang vorausgeht. Sie wandelte schon im Licht des HErrn, doch erst am Pfingstfest erschien ihr das volle Licht, und der große Tag der Gnade brach an. Die Herzen der Jünger waren noch mit Wehmut erfüllt, infolge des Leidens und des Todes Jesu und infolge Seines Abschieds von der Erde; doch überwog in ihnen die freudige Ahnung des kommenden Heils. Die Gemeinde sah der Ankunft des Trösters entgegen. Betend, ernst und friedlich gestimmt, warteten sie von Tag zu Tag auf die Kraft aus der Höhe, mit der sie angetan werden sollten.

Sie hatten schon Trost gefunden, sie waren fröhlich in Hoffnung, aber eine Wunde war noch nicht geheilt, sie war allen fühlbar. Wenn man die Apostel ansah, nur elf an der Zahl, so musste man an den großen Verlust denken, den Christus und die Gemeinde durch den Abfall eines Apostels erlitten hatte. Es war gewiss nach dem Sinn des HErrn, dass Petrus und die Schar der Jünger mit ihm vor allem auf die Heilung dieser Wunde bedacht war.

Blicken wir zurück auf das Ende des Judas; wir betrachten dann die Ausfüllung der Lücke, endlich das Verhalten der erwartungsvollen Gemeinde.

1. Petrus nahm das Wort und erwähnte das schreckliche Ende des Judas Ischarioth. Der Verrat, zu dem dieser Jünger sich hinreißen ließ, war ein bitterer Schmerz für den HErrn selbst gewesen. Judas war Ihm anfangs ein vertrauter Freund. Er stand dem Herzen des Heilands so nahe wie die anderen Apostel. Der HErr hat ihm nicht weniger Sorgfalt, Vertrauen und Mühe gewidmet als den anderen. Auch die Jünger dachten Gutes von ihm. Und als der HErr die klagenden Worte aussprach: „Einer unter euch wird mich verraten" (Matth. 26, 21), da hat keiner auf den Judas hingewiesen, keiner an den Judas gedacht. Um so bitterer war ihnen allen das treulose und lieblose Verfahren

dieses Mannes, als er ein „Führer war derer, die Jesum fingen" (ApG. 1, 16), als er seine gesegnete Stellung unter den Aposteln aufgab für den schnöden Lohn der Ungerechtigkeit, als er mit-schuldig an den Martern und dem Blut des HErrn Jesu wurde.

Der HErr selbst bedurfte des Trostes bei dieser schrecklichen Erfahrung, und Er fand Trost in der Heiligen Schrift. Da steht es geschrieben, dass David dieses auch erlitten hat: Absalom, sein Sohn, und Ahitophel, sein geheimer Rat, haben verräterisch an ihm gehandelt. Deshalb klagt David im 41. Psalm: „Der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße" (Ps. 41, 10), und abermals: „Wenn mich doch mein Feind schändete, wollte ich's leiden; und wenn mein Hasser wider mich pochte, wollte ich mich vor ihm verbergen. Du aber bist mein Geselle, mein Freund und mein Verwandter, die wir freundlich miteinander waren unter uns; wir wandelten im Hause Gottes unter der Menge" (Ps. 55,13-15). - Damit also tröstete Jesus Sein Herz: „Es muss die Schrift erfüllt werden" (Joh. 13, 18), die durch Vorbild und Weissagung anzeigt, dass auch diese Art des Leidens dem Messias bestimmt ist. „Und ist keiner von ihnen verloren, als das verlorene Kind", oder den Sohn des Verderbens, auf „dass die Schrift erfüllet würde"

(Joh. 17, 12). Ebenso gebraucht nun auch Petrus inmitten der Gemeinde, die über den Judas trauert, dies als Grund der Beruhigung: „Ihr Männer und Brüder, es musste die Schrift erfüllet werden, welche zuvor gesagt hat der heilige Geist durch den Mund Davids."

dass uns dies widerfahren, dass in dem von Jesus aufgerichteten Apostelamt ein solcher Riss geschehen ist, dass dem Satan ein solches Werk gelungen ist, dass die Feinde ein Triumphgeschrei erheben konnten, das hat sich nicht von ungefähr ereignet, auch ist es keine Zerstörung des Ratschlusses Gottes, sondern diese herbe Erfahrung, diese harte Prüfung des Glaubens für unseren HErrn und Meister und für uns hat der Heilige Geist schon in alter Zeit im voraus angezeigt. Gott hat sie auferlegt, mit Gott können wir sie ertragen, und wir haben keine Ursache, im Vertrauen auf Ihn zu wanken.

Die Feinde jubelten darüber, dass einer von den vertrauten Freunden Jesu zu ihnen übergegangen war, ihnen die Hand geboten und ihnen Recht gegeben hatte. Aber ihre Freude war von kurzer Dauer. Judas selbst rief ihnen die Worte zu: „Ich habe übel getan, dass ich unschuldig Blut verraten habe" (Matth. 27, 4). Er warf ihnen das

Sündengeld vor die Füße in den Tempel. Sein Ende war solcher Art, dass sich jedermann darüber entsetzen musste; er wurde auch den Juden eine Abscheu. Er erhängte sich draußen im Tal Hinnom, an unreiner Stätte, auf dem Töpfersacker. Sein Leichnam schwoll an, der Strick zerriss, der Leichnam stürzte herab und zerbarst und alle Eingeweide wurden ausgeschüttet. An derselben Stelle wurde Judas verscharrt, der Acker wurde für die 30 Silberlinge angekauft und zum Begräbnis der Fremden, d. h., der Heiden bestimmt. Der Name Blutacker blieb auf dem Grundstück haften. Die Sache wurde allen Bewohnern Jerusalems bekannt. Dieses Ende des Judas und der Name des Ackers waren für alles Volk ein warnendes Zeichen. So müssen umkommen, die den HErrn hassen. Ähnlich haben Absalom und Ahitophel geendet. Das ist der Lohn derer, die Verrat an ihrem Heiland und König üben und zu Seinen Feinden übergehen. Auch mit den Abtrünnigen der letzten Zeit wird es ein solches Ende nehmen.

2. Soll diese Lücke im Apostelamt unausgefüllt bleiben? Gibt es keinen Ersatz für diesen Verlust, den der HErr und Seine Gemeinde erlitten haben? In den Psalmen Davids, in denen der Geist Gottes dieses Leiden des Messias anzeigt, ist nicht nur das eine gesagt: „Ihre Wohnung (die Behausung

des Verräters) müsse wüst werden, und sei niemand, der in ihren Hütten wohne" (Ps. 69, 26), sondern auch dies ist gesagt: „Sein Amt (Bistum) müsse ein anderer empfangen" (Ps. 109, 6). Diese Stelle der Schrift und das Verständnis, das Petrus von dem Willen Jesu hatte, gab ihm die Überzeugung, diese Lücke könne und solle ausgefüllt werden. Das Apostelamt müsse eine Ergänzung finden und vollzählig dastehen, damit es mit der vollen Kraft aus der Höhe ausgerüstet werden könne.

In der Tat hatte ja der HErr außer den Zwölfen noch andere Jünger Seiner Unterweisung und Seines Vertrauens gewürdigt, und war ihnen nach Seiner Auferstehung erschienen. Es gab also Werkzeuge, die Er selbst bereitet hatte, und man durfte hoffen, dass Er einen Ersatzmann für die Stelle des Judas sich schon ausersehen habe. „So muss nun einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der Herr Jesus unter uns ist aus und eingegangen von der Taufe des Johannes an bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden." Die nächste Aufgabe der Apostel war damals, die Auferstehung des HErrn zu bezeugen und durch dieses Zeugnis eine Gemeinde zu gründen, welche in den Tod Christi getauft, welche Seiner Auferstehung teil-

haftig ist und in der sich das Leben des Auferstandenen offenbart. Die Schule, die ein Apostel zuvor durchmachen musste, war der persönliche Umgang mit dem HErrn, die Unterweisung, die Er selbst während Seines Wandels auf Erden erteilt hatte. Eine andere Schule zur Ausbildung für den Dienst des HErrn gab es damals, ehe der Heilige Geist herabgekommen war, nicht.

Die Augen der ganzen Gemeinde richteten sich auf zwei Männer, die vor anderen von dem HErrn ausgezeichnet worden waren und den Aposteln am nächsten standen, nämlich Joseph Barsabas mit dem Zunamen Justus, und Matthias. Diese beiden stellten sie in feierlicher Versammlung vor dem HErrn dar, und die Gemeinde erhob durch Petrus ihre Stimme und richtete an den HErrn Jesum das Gebet: „Du, o HErr, aller Herzen Kündiger, bezeichne einen aus diesen beiden, welchen Du erwählt hast, dass er das Los dieses Apostelamtes empfangen, aus welchem Judas gewichen ist, hinzugehen an seinen Ort. Und sie warfen das Los über sie, und das Los fiel auf Matthias, und er wurde mitgezählt mit den elf Aposteln.“

Den Willen des HErrn durch das Los zu erfragen, war ein rechtmäßiges Verfahren in der

Haushaltung des Alten Bundes. So hat Josua durch das Los den Missetäter Achan entdeckt, und Saul, den Samuel gesalbt hatte, wurde den Kindern Israel durch das Los als ihr König bezeichnet. An diesen alttestamentlichen Gebrauch hat sich also in diesem Fall auch die Gemeinde Christi noch gehalten, und der HErr hat es gut geheißen. Er hat das kindliche Gebet, das sie Ihm darbrachten, angenommen, Er hat sich herabgelassen, ihnen auf diesem Weg, durch das Los, zu antworten.

Im Neuen Testament kommt kein zweites Beispiel des Losens vor. Die Zeit hierfür war vorbei, nachdem der Heilige Geist in der Kirche Wohnung gemacht hatte, von dem Jesus gesagt hatte: „Von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen. Denn er wird nicht von sich selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden“ (Joh. 16,15 u. 13). Was der Heilige Geist im Himmel als den Willen des Sohnes vernimmt, das spricht Er in der Kirche Christi auf Erden aus. Seit sie diesen edlen Führer hat, ist sie nicht mehr auf das Los angewiesen, um den Willen des HErrn zu erfahren. Nun beruft Christus durch Seinen Heiligen Geist die Männer aus der Mitte Seiner Gläubigen, die Er zu Seinem Dienst gebrauchen will. Damals aber, ehe der Tag der Pfingsten er-

füllt war, stand die Gemeinde gleichsam mit einem Fuß noch im Alten Testament. Der Gebrauch, den sie vom Los gemacht hat, ist nicht das Vorbild, das wir im Neuen Bunde nachahmen, es ist nicht der vollkommene Weg, auf dem wir wandeln sollen.

Matthias wurde den elf Aposteln als vollberechtigt beigeordnet. Die Zwölfzahl war hergestellt, und es war keine Lücke mehr auszufüllen. Die Wahl des Matthias ist vom Himmel aus bestätigt worden, als der Heilige Geist auf die so ergänzte Zwölfzahl der Apostel und auf die Gemeinde, welche dieses Verfahren eingeschlagen hatte, herabkam. So hat der Herr das Apostelamt des Matthias besiegelt, und die alte christliche Kirche hat mit Recht niemals daran gezweifelt.

3. Richten wir nun unser Augenmerk auf die Gemeinde, die die Ankunft des Trösters erwartete. Sie versammelte sich in einem Söller oder hochgelegenen Saal. Das Gebäude stand wahrscheinlich auf dem Tempelberg, wo es unweit von dem Haus Gottes Versammlungsorte für verschiedene israelitische Schulen und Synagogen gab. Unbeachtet von der Menge und ungestört von dem Treiben der Welt verweilten da die Apostel und die anderen Gläubigen und harrten aus, Tag für Tag, in ge-

meinschaftlichem Gebet. Da war auch die Mutter des Herrn, von allen mit Ehrfurcht und Liebe betrachtet. Bei dem Leiden des Herrn war ein Schwert durch ihre Seele gedrungen, sie hatte am meisten mit Ihm gelitten, aber auch sie war nun durch Seine Auferstehung getröstet und stand in freudiger Erwartung der kommenden Dinge. Da waren die Brüder des Herrn, die während Seines Wandels im sterblichen Leib geraume Zeit nicht an Ihn geglaubt hatten (Joh. 7, 5). Nun sehen wir sie mit den Aposteln vereinigt, und wir erfahren durch Paulus, dass der Herr nach Seiner Auferstehung dem Jakobus, dem ältesten unter Seinen Brüdern, eigens erschienen ist (1. Kor. 15, 7). Durch die großen Begebenheiten der letztvergangenen Tage waren also auch diese erleuchtet worden.

Die Zahl der Namen, aus denen die Erstlingsgemeinde bestand, war 120, und diese Zahl war gewiss nicht ohne Bedeutung. Auch die große Synagoge, die in den Zeiten des Esra den Kanon des Alten Testaments festgestellt haben soll, bestand aus 120 Mitgliedern; die Zahl war als eine heilige Zahl bekannt. Diesmal, wo der unvergängliche Tempel eingeweiht werden sollte, der von Christus aufgerichtet und nicht von Menschenhänden bereitet ist, fügte es Gott so, dass gerade

diese Zahl sich fand, um an die Einweihung des Salomonischen Tempels zu erinnern. Damals opferte der König Salomo, mit dem ganzen Israel, 120.000 Schafe dem HErrn als Dankopfer (1. Kön. 8), und bei dem großen Lobgesang der Weihe, währenddessen die Herrlichkeit des HErrn als eine Wolke das Gotteshaus erfüllte, waren 120 Priester, die mit Trompeten bliesen (2. Chron. 5,12). - So standen diese 120 Erstgeborenen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, da als eine priesterliche Schar, und auf die Stimme ihres gemeinsamen Gebets und Danks folgte die Herabkunft des Trösters, der den geistlichen Tempel mit der Herrlichkeit Gottes erfüllte.

Diese gläubigen Seelen hielten fest an dem Wort der Verheißung. Sie ließen sich nicht irremachen durch ihre geringe Zahl oder durch das Bewusstsein ihrer Unwürdigkeit zum Empfang der allerköstlichsten himmlischen Gabe. Sie waren ringsum von Feinden umgeben. Aber sie ließen sich nicht durch Menschenfurcht abhalten, das Wort Jesu zu befolgen und in Jerusalem auszuharren. Sie waren in herzlicher Liebe vereinigt, und auf dieser Einmütigkeit und brüderlichen Gesinnung beruhte die Kraft ihres Gebetes. Sie zweifelten nicht an der baldigen Ankunft des Trösters. Dabei warteten sie nicht in Untätigkeit. Sie sagten

nicht: Er kommt wohl auch ohne unser Gebet. Sie dürsteten von ganzer Seele nach den Wassern des Lebens. Sie wussten, dass Gott um die Erfüllung Seiner Verheißungen gebeten sein will, und durch glaubensvolles Gebet kamen sie ihrerseits Gott entgegen. Ihr Glaube, ihre Liebe und ihr Gebet hat zur Herbeiführung dieser großen Tat Gottes, der Sendung des Trösters beigetragen.

In dem allen finden wir Vorbild und Aufmunterung für uns.

a) Auch unser Beruf ist, die Geistestaufer zu empfangen und voll Geistes zu werden. Auch uns ist dies verheißt und angeboten. Auch für uns ist derselbe Weg der Vorbereitung angewiesen: dieses Ausharren im Gebet, wie wir es an der ersten Gemeinde zu Jerusalem sehen. Das ist die Absicht bei der Feier unserer Gottesdienste, nicht nur, dass wir Gott die Ehre geben, nicht nur, dass wir unsere Pflicht gegen andere erfüllen, sondern, dass wir selbst reich werden an Gaben und Früchten des Geistes. Jetzt ist ja die Zeit der Heimsuchung, wo man himmlische Schätze sammeln kann. Der Weg dazu, dass wir voll Geistes werden, ist herzliche, glaubensvolle, unermüdete Beteiligung an der Anbetung Gottes.

Das Gebet im Kämmerlein ist unerlässlich. Dies müssen wir üben, doch nicht in der Meinung, als ob wir dadurch allein und jeder für sich unsere volle Ausrüstung bekommen könnten. Diese soll uns werden in der Gemeinschaft der Heiligen. Wir dürfen nicht unsere Versammlungen verlassen; wir müssen, wie jene ersten Gläubigen, in der gemeinschaftlichen Anbetung Gottes unsere Freude und Stärke suchen. Mit einer bloß äußerlichen, seelenlosen und gleichgültigen Teilnahme am kirchlichen Gottesdienst ist es freilich nicht getan; dadurch wird nicht das geistliche Leben, sondern inneres Elend und geistlicher Tod gefördert.

Wo aber das rechte Verlangen des Herzens geweckt ist, da ruht fürwahr auf dem kirchlichen Gottesdienst der reichste Segen. Unmöglich ist es, ohne Ausharren im Gebet, ohne die rechte Sonntagsfeier, ohne den Genuss der Sakramente, die uns angeboten werden, voll des Heiligen Geistes zu werden.

b) Wir haben von den zwei großen Verheißungen gehört. Der Tröster soll kommen, und der HErr soll kommen. Jene 120 Gläubigen warteten auf die erste Verheißung, und sie haben die Erfüllung erbeten. Wir warten nun auf die andere

Verheißung, und wir sind berufen, etwas dazu beizutragen, dass sie bald in Erfüllung gehe. Wie der Heilige Geist, als Er vom Himmel herabkam, jene Versammlung von 120 Seelen fand, die Seiner warteten, so will der HErr, wenn Er selbst kommt, eine Gemeinde finden, die in Liebe vereinigt, in glaubensvollem Gebet und in Gemeinschaft mit den Aposteln auf Ihn wartet. Siehe, eine solche Versammlung besteht! Wir brauchen sie nicht erst zu schaffen. Wir sind eingeladen, in der geistlichen Verbindung mit ihr zu verharren. Wir sind schon in das Gebet und in die Obhut der Apostel aufgenommen. Sie nehmen sich unser an. Sie stehen für uns ein. Sie ringen danach, auch uns dem, der da kommt, entgegenzuführen.

Es ist ein unaussprechlich großer Beweis der Liebe und Treue Gottes, dass Er solches uns zugut zustande gebracht, und uns in diese Gemeinschaft berufen und eingeführt hat. Das ist ohne unser Zutun geschehen, nicht nach unseren Werken, sondern nach Seinem Vorsatz und durch Seine Barmherzigkeit.

Nun aber sollen auch wir das Unsrige tun, um in dieser Gemeinschaft, in diesem Gebet und in dieser Hoffnung zu beharren. Wenn

auch die Versammlung an dem Ort, wo wir wohnen, klein und unscheinbar, unser Gottesdienst und die Handreichung, die dem Einzelnen zuteil wird, unvollständig ist, so sind doch unsere Zusammenkünfte ein Teil der großen Versammlung, die einzig in ihrer Art auf der ganzen Erde ohne Gleichen gesegnet ist, der Versammlung, die in Geisteseinheit mit den Aposteln und mit der ganzen Kirche Gottes in heiliger Freude dem HErrn entgegenseht. Auch jede einzelne Seele, die in der Ferne wohnt und an der Zusammenkunft teilzunehmen verhindert ist, aber in der Einheit beharrt und die freudige Hoffnung festhält, wird mitgesegnet und soll nicht zurückbleiben.

- c) Wie sich jene Gläubigen auf dem Söller versammelten, fern vom Getümmel der Welt, so wollen auch wir in der himmlischen Gesinnung beharren, gelöst von den drückenden irdischen Sorgen, unverworren mit den dem Geistesleben schädlichen Lüsten und Leidenschaften der Menge. Das alles soll unter unseren Füßen liegen.

Jene Gläubigen hielten fest zusammen. Man kann sich nicht vorstellen, dass sie in den Tagen der Erwartung von Himmelfahrt bis

Pfingsten gegeneinander gleichgültig, abstoßend oder zänkisch gewesen sind. So darf auch bei uns zu dieser Zeit der feierlichen Erwartung nichts vorkommen, das der brüderlichen Gesinnung widerspricht. Wir dürfen mit keinem Wort, mit keiner Stimmung unseres Inneren die Eintracht verleugnen, denn ohne die reine Bruderliebe wäre die Hoffnung auf das Kommen des HErrn keine Wahrheit.

- d) Die, welche jetzt auf das Wort der Verheißung bauen und alles daransetzen, sie zu ererben, sind an Zahl nur wenige, im Vergleich zu der unübersehbaren Menge der Christen. Aber auch jene waren nur ein kleines Häuflein und dieses stand mit seiner Hoffnung inmitten des zahlreichen Volkes Israel allein. Doch hat Gott ihr Gebet nicht verschmäht. Sie haben auf das Wort des HErrn gebaut, und Er hat Sein Wort gehalten. So wird Er auch jetzt das Gebet derer nicht gering achten, die Seine Verheißung für wahr halten und einmütig ihre Stimme erheben und rufen: „Komm, HErr Jesu!“

Die Welt achtete auch damals nicht auf die Hoffnung, die in den Herzen der 120 lebte. So mag denn auch jetzt die Hoffnung auf Ihn, der da kommt, von der Welt verlacht und von vielen Christen zu wenig

beherzigt werden. Wir wollen dennoch daran festhalten. Jene haben an das Wort geglaubt: „Der Tröster kommt“, und sind nicht zuschanden geworden. So hoffen auch wir, nicht zuschanden zu werden, indem wir in kindlichem Glauben das Wort festhalten:

„Jesus Christus kommt.“